

## ZUR AUFFASSUNG DES MENSCHLICHEN LEIDES

BEI DEN GRIECHEN.

= *Kurze Grundlegung*

Unter "Auffassung des menschlichen Leides" möchte ich hier die Stellungnahme des Menschen zum Erlebnis des Leides verstehen, gleichgültig in welcher literarischen Form diese Stellungnahme ausgedrückt wird. Sowohl die Zeichnung des Menschen bei hellenischen Dichtern als auch die direkte Verkündung von Wertungen und Maximen durch den Mund des Dichters oder Philosophen zeigt jene wesentlichen Grundanschauungen an, die durch das ganze griechische Denken und Fühlen hindurchgehen. In der Unterscheidung mehrerer Leidauffassungen soll nur das Verhältnis des Subjekts Mensch zum Objekt Leid in seinen Relationsformen die Perspektive bilden, ohne daß im einzelnen damit verknüpfte Fragen der Weltanschauung, Religion und Philosophie in ihren Bereichen weiter als notwendig verfolgt werden oder daß man erwarten dürfte, eine gleiche Leidauffassung verschiedener Richtungen oder Persönlichkeiten bedinge auch eine gleiche Anschauung über Götter und Welt oder gleiche metaphysische Vorstellungen. Mitunter kann zwar ein analoges Weiterwirken der Leidauffassung in den genannten Bereichen festgestellt werden, - dort nämlich, wo die Frage nach dem Sinn des Leides naturgemäß in Gedanken über Gottheit und Kosmos ihren Niederschlag findet - , doch hat eine bestimmte Einstellung des Menschen zum Leid grundsätzlich innerhalb mehrerer Weltanschauungen und philosophischen Richtungen Platz.

Vorsicht ist auch innerhalb des Problems selbst geboten. Voraussetzung dafür, daß das besagte Subjekts-Objektsverhältnis von Mensch und Leid überhaupt zustandekommen kann, ist die Einsicht des Menschen, daß es Leid schlechthin gibt, das dem Menschen widerfährt und ihn zwingt, sich mit ihm auseinanderzusetzen. - Ein sogenannter Optimismus, der über das Leid einfach hinwegsieht, in Wahrheit ein Mangel an L e i d f ä h i g k e i t (oder Leidbereitschaft), steht also von Anfang an außerhalb des Problems



*Samm*

~~Damit~~ erst und ehe noch von verschiedenen Arten der Auffassung des Leides die Rede sein kann, ergeben sich einzelne Stufen, die angeben, ~~inwieweit~~ wie weit das Leid in die menschliche Vorstellungswelt einbezogen wird: Geht es nur darum, welche Rolle das Leid im menschlichen Leben spielt, oder kommt es - und das ist das Wesentliche! - darauf an, wie sich der Mensch des Leides wegen oder trotz des Leides verhalten soll, - oder wird schließlich nach dem Sinn des Leides gefragt und eine Deutung gesucht. Im Mittelpunkt dieser Betrachtung soll die willensmäßige Einstellung des Menschen zum Leid stehen, die schließlich in der Ueberwindung des Leides ihren vollen Ausdruck findet, also jene Stufe, ~~die~~ der eine Aufklärung über die Rolle des Leides im Leben prinzipiell vorausgeht, die aber andererseits an sich ~~den Sinn des Leides noch nicht gedeutet haben muß.~~ *wird keine Sinn deutung des Leides beinhalten.* Auch darauf wird allerdings hinzuweisen sein.

Im Zusammenhang damit möchte ich mich gegen die Ausweitung des Begriffs "pessimistisch" wenden, da seit Burckhardt die nötige Klarheit im Gebrauch dieses Ausdrucks *wie ich glaube* oft verwischt wurde. Pessimistisch ~~zu nennen~~ *dürfte man nur* wäre nur die ~~jenen~~ *nennen* Willenshaltung dem Leide gegenüber, die sich zum Leben des Menschen negativ verhält, nicht aber ~~die~~ *die* schon den Hellenen geläufige Ansicht, daß das Leben aus zwei Drittel Leid und nur einem Drittel Glück bestehe. Durch diese ~~Ansicht~~ *Schauung* wird nämlich noch keineswegs ausgeschlossen, daß sich der betreffende Mensch in aktiver Auseinandersetzung mit dem Leid entschieden lebensbejahend verhalten könne. Erst ~~in dieser~~ *für eine solche* Auseinandersetzung mit dem Leid kann ein Begriff wie "pessimistisch" ~~angewendet werden,~~ *aber im konkreten Fall* während die vorhin erwähnte Erkenntnis vom Ueberwiegen des Leides im Leben nur den tiefen Ernst ~~der~~ *und das offene Auge* Griechen in ihrer Betrachtung des menschlichen "aseins, ihre "Leidfähigkeit" kennzeichnet. Nicht einmal im Zusammenhang mit dem Satz, daß es dem Menschen am besten sei, gar nicht geboren zu werden, wenn er aber geboren sei, möglicherweise zu sterben, möchte ich geradewegs von Pessimismus sprechen. Mag die berühmte Silensweisheit ~~auch~~ einer pessimistischen Einstellung zum Leben



entsprungen sein, so ist doch in der ~~Unzahl~~ Vielfalt ihrer Anwendung innerhalb der griechischen Literatur oft ein Festhalten an den Normen und am Eigenwert des Lebens im Handeln <sup>der Menschen</sup> damit verknüpft.

Die Götter hätten es den unglücklichen Menschen so gefügt, daß sie im Leide leben müßten, während sie selbst leidlos seien; <sup>er sagt</sup> diese Worte des Achilleus im letzten Gesang der Ilias <sup>such</sup> beeinträchtigen <sup>diese Worte</sup> nicht seine Freude am "Leben im Licht"; er hat wohl selbst ein kurzes Leben einem langen vorgezogen, jedoch keineswegs, um durch frühen Tod vom Leben erlöst zu sein, sondern um große Taten zu vollbringen und dadurch über seinen Tod hinaus Unsterblichkeit zu erlangen. Man wird also Achilleus seiner mit Ernst geäußerten <sup>Aussprüche</sup> Ansicht wegen nicht gut als Pessimisten bezeichnen können, ~~und~~ ebensowenig den Dichter der Ilias. <sup>Sinn / Bedeutung</sup> Das ~~hier~~ in folgerichtiger Weiterführung des Gedankens, das Wesen des Tragischen mit Pessimismus zu identifizieren. <sup>und damit zu erkennen</sup>

<sup>Die aus dem</sup> Das Wort des Zeus, <sup>sprechende Überzeugung</sup> der Mensch sei das leidvollste Geschöpf auf Erden, <sup>ist</sup> bildet die Grundlage für die Haltung des homerischen Menschen zum Leid, <sup>Held</sup> diese Haltung möchte ich <sup>ist vielmehr</sup> in naheliegender Weise als "heroisch" <sup>Sinn</sup> bezeichnen, nicht trotz dieser Ueberzeugung, sondern gerade deswegen. <sup>Der</sup> ~~darans, daß der~~ (homerische Held <sup>ausgesetzt ist</sup> ist durch seine Lebensweise dem Leid ~~ausgesetzt~~ wie kein anderer Mensch, <sup>aber das Leben</sup> ~~aber~~ gleichzeitig <sup>gerade</sup> liebt ~~er~~ das Leben wie kein anderer - das Leben als Mittel zum Zweck der Taten, aber ebenso seine Süße selbst: <sup>gerade</sup> aus diesem Umstand ergibt sich jene Haltung, für die ~~mir~~ der Ausdruck "heroisch" am treffendsten erscheint.

Der Aristeús des homerischen Epos hat somit, will man dem Charakteristischen seiner Haltung auf den Grund gehen, zwei in seinem <sup>Erleben</sup> ~~Dasein~~ wirksame Mächte in Einklang zu bringen. Die eine ist der in ihm wirkende Wille, ~~auf~~ <sup>Tate manigfachen Mächten</sup> ~~Kosten des Leides~~ Kriegstaten zu vollbringen, um ~~in~~ innerhalb der Gemeinschaft der er angehört (also etwa im achäischen Lager oder in der Stadt Troia), eine möglichst angesehene Stellung zu erringen und Nachruhm zu genießen; die zweite Macht ist das Leid selbst, das von außen herantritt und naturgemäß dahin tendiert, den Menschen in eine passive Stellung zu drängen.



Es

~~Hier~~ stehen sich also - um es noch einmal zu sagen - der aktive Wille des Menschen, das Leben im Sinne seiner Normen zu führen, und das passive Erlebnis des Leides gegenüber; dieses ist <sup>aber</sup> nicht nur unvermeidbar, sondern wird gerade durch das Leben in Kampf und Entbehrung aufs höchste gesteigert. Das Leben nach den Normen des Aristeús ~~xx~~ trägt also das Leid als notwendigen Bestandteil in sich: wird dieses Leben bejaht, bedeutet das zugleich die Bejahung des Leides, eben <sup>das Leide</sup> um dieses Lebens willen. Daraus ergibt sich, daß die Macht des aktiven Erlebens, ein taten- und entbehrungsreiches, aber ruhmversprechendes Leben führen zu wollen, stärker ist als die Wirksamkeit des passiven Leiderlebens, <sup>was</sup> daß also das Leid, erheblich verstärkt, um des anderen Wertes willen bewußt in <sup>auf</sup> genommen wird.

Sollen aus dem Beispiel des Aristeús der homerischen Welt die <sup>wesent-</sup> ~~vermut-~~ lichen Merkmale der heroischen Leidauffassung allgemeingültig erschlossen werden, so enthält diese eine bejahende Stellung zum Leben ohne Rücksicht auf gesteigerte Einwirkung des Leides. Aus dieser Formulierung geht bereits hervor, daß zwar Bejahung des Lebens, nicht aber des Wohllebens zu verstehen ist; das Leben wird vielmehr den hochgestellten Forderungen der persönlichen Ehre unterstellt. Das Leid wird <sup>in der Regel</sup> seiner selbst wegen weder vermieden noch <sup>asketischer</sup> in ~~widernatürlicher~~ Weise bevorzugt, sondern <sup>seiner Natur nach</sup> ~~nichtig~~ als Leid und quälend empfunden und auch beklagt. Entscheidend aber ist, daß es nicht imstande ist, seinerseits den Weg des heroischen Menschen zu hemmen oder ihn von seinem Ziel abzubringen.

Dieses Kennzeichnende der heroischen Haltung bleibt natürlich nicht auf die homerischen Epen beschränkt, sondern findet sich auch bei den Lyrikern der frühen wie der klassischen Zeit; ~~wenn es auch nicht durchwegs der Fall ist, so doch~~ <sup>vielleicht</sup> am ~~Gipfel~~ <sup>in der Regel</sup> dieser Lyrik, bei Pindar. Wie sehr sich <sup>seit Homer/</sup> das Milieu geändert hat, in das die ~~heroische~~ <sup>heroische</sup> Auffassung des Leides eingebettet ist, soll hier nicht erörtert werden. Wohl aber bedarf die Leidauffassung in der <sup>attischen</sup> Tragödie ihrer beherrschenden Stellung wegen eines besonderen Wortes,





*in dieser Stellungart*  
 wenn auch ~~dabei~~ nichts zutage tritt, was nicht in der Leidauffassung des  
 homerischen Epos begründet läge. Indessen ~~wird~~ *findet* das Verhältnis des Menschen  
 zum ~~Leid~~ *Leid* hier insofern ~~bedeut~~ *bedeut* als nun der Faktor des Leids in den Mittel-  
 punkt des Lebens und der Darstellung tritt, was der Epik noch ferne lag.

Das Tragische ergibt sich aus dem Zusammentreffen des ~~Guten~~ *Größen* und  
 Edlen mit dem Leidvollen, wobei naturgemäß immer der Gedanke des Unver-  
 dienten mitschwingt. Die Tragödie übersteigert das heroische Verhältnis  
 des Menschen zum Leid, sie hebt den Menschen ~~sowohl~~ wie das Leid über  
 das normale Maß empor; dieser Tendenz entspricht es, daß der Mensch nicht  
 nur ohne Rücksicht auf das Leid seinen Weg geht, sondern dieses geradezu,  
 wenn auch notgedrungen, aufsucht, es in den eigenen Lebenskreis ~~einbe-~~  
~~zieht~~ *bezieht* und dadurch überwindet. Das Leid wird an sich nicht kleiner dadurch,  
 aber der Mensch wird größer; er empfindet die Wirkung des Leids als  
 furchtbar, erweist sich aber selbst ~~aber~~ als noch furchtbarer.

In dieser über das Gewöhnliche hinauswachsenden Berührung von Mensch  
 und Leid in der Tragödie erscheint früher oder später der Punkt, an wel-  
 chem Leben und ~~Tod~~ *Leid* einander kreuzen und der Mensch sich mit dem Tod aus-  
 einandersetzen muß. Dieser ~~ist~~ *erkennt* schon bei ~~als~~ *als* Homer der Gipfel des Leids und wird  
~~von Göttern und Menschen~~ *als solcher* aufs äußerste gehaßt (das ärmste Knechtsleben auf Erden..).  
~~ist doch~~ *Das Leben des Menschen ist* ganz allgemein ~~schon~~ *schon* deshalb zu beklagen, weil  
 es ein sterbliches ~~Leben~~ *Leben* ist! - ein für den Menschen des Mythos und der  
 heroischen Zeit heilloser Zustand, der durch die Hoffnung auf ~~Weiterleben~~ *ein*  
 im Gedächtnis der Nachwelt nur zum Teil gemildert wird. Der Tod selbst  
~~besiegelt~~ *besiegelt* das unabwendbare Schicksal der Sterblichkeit und erscheint,  
 an sich den Höhepunkt des Leides darstellend, noch umso leidvoller, je  
 früher er im Leben eintritt.

Der Tendenz der Dichtung entsprechend, die tragische Situation bis  
 ins Letzte auszuschöpfen, hat sich ~~der~~ *aber* tragische Held ~~mit~~ *auch* dem Tode zu  
 messen. Er erfüllt seine Aufgabe, indem er im Bewußtsein, den ihm vor-  
 gezeichneten Weg zu gehen, sein Schicksal auf sich nimmt. ~~Hinter~~ *hinter*



dem Tod steht meistens das Postulat der Ehre und diese hat den Vorrang nicht nur ~~vor~~ gegenüber der Scheu vor ~~dem~~ <sup>einem</sup> Leid, das noch innerhalb des Lebens seine Grenzen hat, sondern auch vor jenem Leid, welches das Leben selbst kostet. In diesem Sinne fällt Achilleus durch den Pfeil Apollons und wird Antigone durch Kreon dem Tod überliefert; beide in klarer Erkenntnis über die Folgen ihres Entschlusses, den ~~Normen~~ <sup>ethischen Bindungen</sup> ihres Lebens zu liebe. Andere wählen den Tod von eigener Hand und nur selten treffen die Umstände so zusammen, daß ~~das Weiterleben als~~ <sup>es</sup> ~~zu~~ <sup>noch</sup> tragischer erscheint, ~~als~~ <sup>ab dem Tod</sup> wie im Fall des Oidipus und des Euripideischen Herakles.

Die Handlungsweise der tragischen Personen, in den Tod zu gehen, um den über Leben und Tod stehenden Forderungen der Ehre gerecht zu werden, ~~muß~~ <sup>daß</sup> aber ~~ferngehalten werden von~~ <sup>mit</sup> dem Gedanken an die Ueberwindung des Lebens durch den Tod, was ~~einer Erlösung vom Leben durch den Tod gleichkäme~~ <sup>nicht zusammengebracht werden</sup>: hier wäre der Tod kein Leid mehr und würde also dem Sinn der Tragödie nicht mehr entsprechen. So leidvoll das Leben sein mag, im Wert und Handeln der tragischen Personen wird doch vor jener Umkehrung haltgemacht, in der der Tod, dem leidvollen Leben als dessen tröstendes Ende gegenübergestellt, in letzter Konsequenz diesem seinen Eigenwert nähme. Die Freiheit des Entschlusses bedeutet vielmehr Ueberwindung auch des größten Leides: So überwinden Aias, Antigone und schließlich auch Alkestis gleichsam den Tod dadurch, daß sie ihn zwar nicht gerne, aber freiwillig auf sich nehmen, den hohen Gesetzen ihres Denkens <sup>und Handelns</sup> gehorsam, für die jedes Opfer gebracht werden muß. Selbst der Herakles der Trachinierinnen versteht es, das vorbestimmte, auf ihn überraschend hereinbrechende Schicksal in einen aus freiem Entschluß gewählten Tod umzuwandeln. —

Wo dagegen der Tod als Erlösung und Trost aufgefaßt wird, scheint mir das Kriterium für die pessimistische Auffassung gegeben zu sein. Denn diese Bewertung des Todes ~~beinhaltet~~ <sup>bedeutet</sup>, daß sich das Leben nicht mehr als ein Gut dem Leid gegenüber zu behaupten vermag. Es wird vielmehr



mit dem Leid identifiziert, demgegenüber der Tod nur mehr Leidlosigkeit bedeuten kann. Eine solche Bewertung ist nur denkbar, wo die Normen des Lebens - etwa hinsichtlich der Stellung des Einzelnen in der Gemeinschaft - zu schwach werden oder der Mensch selbst der Energie entbehrt, den Eigenwert des Lebens zu wahren. Der subjektiven Schwäche angemessen ~~erstrebt~~ daher der Mensch, dem Leid auszuweichen, nicht, ihm zu begegnen. So kann die völlige Vermeidung des Leides nur im Tode gefunden werden, letztlich durch Selbstmord, durch welchen die Lebensunfähigkeit oder der Mangel an Lebenswillen besiegelt wird. <sup>Daß</sup> ~~Wie weit~~ ein solcher Freitod von dem einer tragischen Gestalt, etwa eines Aias, hinsichtlich der Motive ~~absteht~~ weit entfernt ist, ~~ergibt sich zwar von selbst~~, soll ~~aber~~ noch einmal betont werden.

*also*  
~~Wie wenig~~ die Ansicht, der Mensch habe in seinem Leben zumindest zwei Drittel Leid zu erwarten, ~~deutet an sich~~ <sup>für Betrachtet</sup> noch keineswegs auf Pessimismus hin, <sup>den</sup> da für die auf dieser Ansicht basierende heroische Auffassung dennoch das Leben der Inbegriff der menschlichen Existenz ist, <sup>so</sup> ~~Diese selbe Ansicht~~ <sup>die selbe Auffassung</sup> ~~erscheint umgekehrt~~ <sup>gleich</sup> als Grundlage für den Pessimismus, sobald keine anderen Erwartungen als höchstens die nach Glück und Wohlsein an das Leben gestellt werden. Der Philosoph Hegesias erwartete sichtlich nichts anderes vom Leben, sondern empfahl seinen Hörern offen und allen Ernstes, die Schmerzlosigkeit des Todes dem schmerzvollen Leben vorzuziehen. Deshalb <sup>ist</sup> ~~wird~~ ja auch die Einstellung dieses Philosophen als Spitze der pessimistischen Leidauffassung innerhalb der griechischen Welt angesehen <sup>zu sein</sup>.

Weniger radikal, doch <sup>e</sup> andererseits wohl gerade die Hauptquelle des Pessimismus in Hellas, ist die Jahrhunderte früher auftretende Orphik, beziehungsweise andere, in der Haupttendenz ähnliche Mysterien, die trotz ihres außergriechischen Ursprungs auf griechischem Boden ~~so~~ <sup>stark</sup> ~~gewirkt~~ <sup>gewirkt</sup> haben. Abgesehen von ihrer weiten Verbreitung in den unteren Schichten des Volkes <sup>er</sup> ~~erstreckte~~ sich ihr Einfluß auch auf griechische Dichter und

with the...  
...  
...

...  
...  
...

...  
...  
...

...  
...  
...

...  
...  
...

...  
...  
...

...  
...  
...

...  
...  
...

...  
...  
...

...  
...  
...

und auf Philosophen (Pythagoras, Empedokles, Platon, selbst Aristoteles) und bewahrte sich das Kennzeichnende orphischer Gedanken schließlich in der mit dem Christentum ringenden Gnosis, somit die Brücke der pessimistischen Auffassung <sup>seit</sup> über ein Jahrtausend hin spannend.

Hat nun auch die Orphik ihrer Herkunft nach mit der Philosophie des Hegesias nichts gemein, so bestehen doch Parallelen in der Leidauffassung beider Richtungen trotz deren völlig <sup>geistigen</sup> verschiedenen Grundlagen, ~~und verdienen an dieser Stelle erwähnt zu werden.~~ Zwar entsprach der Selbstmord nicht den Zielen der orphischen Geheimlehre, und die religiösen Vorstellungen <sup>an</sup> der Mysterien wurden <sup>keineswegs</sup> ~~nicht~~ <sup>doch wird</sup> von Hoffnungslosigkeit über Welt und Leben beherrscht. ~~Andrerseits wurde jedoch~~ durch die Annahme eines Jenseits dem menschlichen Leben sein diesseitiger Eigenwert ~~aberkannt~~ <sup>erhält der Mensch</sup> - und dies ist das Entscheidende. Unter dem Druck des Leides ~~wird~~ <sup>erhält der Mensch</sup> das Totsein oder das Nichtgeborensein in seinem Wert bewußt über das Prinzip des Lebens ~~erheben~~. Aus dem Rad der Geburten herauszuspringen, den Tod als Erlösung zu betrachten, auf ein seliges Jenseits zu hoffen, das alles sind charakteristische Elemente, die der heroischen Auffassung entgegengesetzt und fremd sind.

Der bezeichnende Unterschied erscheint in der Sinngebung ~~immerhalb der heroischen und der orphischen Auffassung~~ des Leides <sup>schicksalhaft</sup> bei beiden Auffassungen noch klarer: Bei Homer ist das Leid ein ~~schmerzhaft~~ bestimmter, integrierender Bestandteil des menschlichen Lebens; es kommt, wie alles, von den Göttern und eine weitere Frage nach dem Grund wird nicht gestellt. Das Leid entbehrt also des letzten menschlichem Verstehen erfaßbaren Sinnes und hat vor allem keine grundsätzliche Beziehung zu einer göttlichen Gerechtigkeit. Auch in der Tragödie wird das Leid in diesem Sinn gesehen; sie würde sich ja selbst ad absurdum führen, ~~erschiene~~ <sup>verdiente</sup> das Leid in den Rahmen einer höheren Gerechtigkeit eingepaßt, also vor allem als ~~persönliche~~ Strafe. - Damit soll nicht gesagt sein, daß es keine strafende Gerechtigkeit der Gottheit gäbe, vielmehr glauben Homer, Pindar und die Tragiker fest an Zeus als den Hüter der

